

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26. 04. 2014

Und jeder Shakespeare-Vers fängt an zu singen

Ein Theatersaal wie im Traum, ein Park wie aus dem Bilderbuch und dazu ein Schloss, zu dem schon Goethe pilgerte: Im thüringischen Großkochberg spielt man klassisches Theater wie zum ersten Mal.

Von Andreas Platthaus

Einen schöneren Ort wird man kaum finden als das Dörfchen mit dem selbstbewussten Namen Großkochberg (aber Kleinkochberg gibt es nebenan auch, und dafür wäre selbst „Dörfchen“ noch ein Euphemismus). Es liegt in Thüringen, gleichermaßen etwa dreißig Kilometer südlich von Weimar oder Jena, und es hat für dreizehn Jahre Literaturgeschichte geschrieben. Und was für dreizehn Jahre! Am 6. Dezember 1775, nur wenige Wochen nach seiner Ankunft in Weimar, kam Johann Wolfgang Goethe hier erstmals auf Schloss Kochberg zu Besuch. Und weil die Dame, der er hier seine Aufwartung machte, keine andere war als Charlotte von Stein, schaute er immer wieder vorbei.

Allein dreimal beschrieb er im verliebten Übermut Frau von Steins Schreibtischplatte mit seinem Namen und den Daten der jeweiligen Aufenthalte - man kann es heute noch nachlesen, denn das Möbel ist erhalten. Letztmals trieb es Goethe dann im September 1788 hierher, also nach der Rückkehr von seiner mehrjährigen Italienischen Reise, die Frau von Stein ihm verübelt hatte, und diesmal bekam er von der Freundin die kalte Schulter gezeigt. Da zog der Dichter nach wenigen Tagen weiter ins nahe Rudolstadt, wo ein berühmter Kollege auf den ersten persönlichen Besuch Goethes wartete: Schiller. Nach Kochberg kam Goethe nie wieder.

Damit beging er allerdings einen Fehler, denn einige Jahre später wurde dort ein Musenhof eingerichtet, der Goethes Erziehungsidealen vollkommen entsprechen sollte. Was kein Wunder war, denn neuer Schlossherr von Kochberg wurde 1793 nach dem Tod von Charlottes Ehemann Josias von Stein deren ältester Sohn Carl. Als Goethe am Nikolaustag 1775 seinen Antrittsbesuch im Schloss gemacht hatte, war Carl gerade mal zehn Jahre alt und bildete mit seinen noch jüngeren Brüdern Ernst und Fritz eine muntere Kinderschar, um die sich Goethe gern kümmerte, weil er damit den melancholisch veranlagten Herrn von Stein auszustechen gedachte. Da die Kinder im Regelfall in Weimar lebten, kamen sie dort dauernd mit Goethe zusammen und zudem in den Genuss jener freien Atmosphäre nach dem Brand des dortigen Fürstenschlosses im Jahr 1774. Bis zum Wiederaufbau, der Jahrzehnte erforderte, waren die Grenzen zwischen Hof und Bürgern notgedrungen eingerissen, man lebte nicht nur neben-, sondern miteinander, und daraus entwickelte sich das Ideal eines musischen Lebens im Alltag. Diese prägenden Erfahrungen seiner Jugend wollte Carl von Stein als neuer Hausherr in Kochberg nicht missen, und so ließ er hier kurz vor der Jahrhundertwende ein kleines Theater errichten.

Wenn man heute nach Großkochberg kommt, glaubt man kaum, was sich da hinter dem langgestreckten Wirtschaftsgebäude mit der unspektakulären Tordurchfahrt verbirgt. Denn man sieht zwar die alten Gebäude des kleinen Wasserschlosses bei der Autoanfahrt - öffentliche Verkehrsverbindungen gibt es nicht - über das Dorf hinausragen, doch von der spielerischen Eleganz der Gesamtanlage ist nichts zu ahnen. Nicht nur das durch den klassizistischen Umbau eines bestehenden Gartengebäudes gewonnene Theater bleibt bis zum Betreten der Schlossanlage unsichtbar, auch der herrliche Park, den Carl von Stein

hangaufwärts dahinter anlegen ließ, ist eine große Überraschung. Im damals modernen Stil eines englischen Landschaftsgartens ist hier ein kleines Arkadien entstanden, mit Badeteich und benachbartem Tempelchen, das als Umkleide diente, mit Blumengarten und darüber gelegener Leselaube, einer künstlichen Turmruine und einer Obst wiese, in die ein kleiner chinesisch anmutender Pavillon gesetzt ist. Alles ist federleicht arrangiert im flirrenden Sonnenlicht unter den uralten Bäumen, als hätte Carl von Stein die Charakterisierung seines Familiensitzes durch Goethe als „schwarzes Schloss hinter den Bergen“ ins Gegenteil verkehren wollen. Nur das Grabdenkmal, das ihr Sohn 1827 für die hier ruhende Charlotte von Stein errichten ließ, mahnt mit einem Satz, den man im zeitlosen Zauber des Parks kaum glauben mag: „Alles ist vergänglich.“

Das hatte Carl von Stein auch finanziell erfahren müssen, denn das 1733 von seinem Großvater erworbene Schloss Kochberg mit den zugehörigen Ländereien war ein Verlustgeschäft, so sehr sich der neue Besitzer auch um sorgfältigere Buchführung bemühte. Doch Carl war ein Schönegeist, und viel lieber wandte er seine kaufmännische Aufmerksamkeit dem Projekt des kleinen Theaters zu, dessen Errichtung in den Jahren 1796 bis 1799 über die erhaltenen Baukostenabrechnungen gut zu rekonstruieren ist. Der Bauherr lebte selbst zeitweilig in den kleinen Räumen, die sich links und rechts der Bühne sowie in der Remise unter dem Walmdach finden. Dieses Logis war billiger zu heizen als die Schlossräume, und der Hausherr war seiner Liebhaberei hier ganz nahe.

Denn das war die neue Bühne von Kochberg, und so heißt sie denn auch heute auch: Liebhabertheater. Und gäbe es solche Liebhaber nicht immer noch, das weltweit einmalige Haus wäre mittlerweile unbespielt. Schon nach Carls Tod im Jahr 1837 setzten nur noch einzelne seiner Nachkommen die Theaterleidenschaft ihres Vorfahren fort, zuletzt Felix von Stein, der hier 1930 noch einmal das Lustspiel „Die Verschwörung der Liebe (oder Das neue Freiheitssystem)“ inszenierte, das seine Urgroßmutter Charlotte von Stein verfasst hatte, ohne dass es zu ihren Lebzeiten je zur Aufführung gekommen wäre. Als Felix von Stein 1938 kinderlos starb, brach die direkte Familienlinie auf Schloss Kochberg ab, seine Frau Eva wurde von den sowjetischen Besatzungsbehörden 1945 enteignet und schließlich in einem Weimarer Altenheim untergebracht.

Erst nach der Friedlichen Revolution von 1989 kam wieder ein Familienmitglied dauerhaft mit Kochberg in Berührung: Silke Gablenz-Kolakovic stammt in direkter Linie von Carls jüngstem Bruder Fritz von Stein ab, und als es ihren Mann 1997 beruflich ins nahe Jena zog, trat Frau Gablenz-Kolakovic dem sechs Jahre zuvor gegründeten Freundeskreis des Liebhabertheaters Kochberg bei. Der hatte die Fortführung der zu DDR-Zeiten etablierten Inszenierungen und Lesungen im Gebäude unterstützt. Durch eine umfassende Renovierung während der Jahre 1968 bis 1975 war die zuvor durch missbräuchliche Nutzung schwer beschädigte Substanz des Theaterbaus gesichert worden, und die staatlich geförderte Pflege des Erbes der deutschen Klassik ermöglichte hier eine jener Kulturoasen, die in der DDR immer wieder anzutreffen waren. Kochberg lag außerdem erfreulicherweise so weit ab von allem, dass hier die ideologische Einflussnahme gering blieb.

An diese Tradition galt es nach der Wende also anzuknüpfen, doch Schloss und Theater gingen Anfang der neunziger Jahre in den Besitz der neugegründeten Klassik Stiftung Weimar über, der es nicht gestattet war, eine eigene Bühne zu unterhalten. Der Kochberger Theaterbetrieb musste deshalb beendet werden, und wenn sich nicht 2005 der mittlerweile von Silke Gablenz-Kolakovic geleitete Freundeskreis dazu bereit erklärt hätte, die Räumlichkeiten zu pachten und den Spielbetrieb Wiederaufleben zu lassen, wäre dieses Kleinod historischer Theaterpraxis nunmehr verloren. So aber geht das Liebhabertheater von Kochberg just in diesem Jahr in seine zehnte Saison nach dem Neubeginn.

Vierzig Aufführungen umfasst das Jubiläumsprogramm, das von Mai bis Oktober an jedem Wochenende Gäste nach Kochberg locken wird. Allerdings passen nicht mehr als 75 Gäste in den winzigen Zuschauerraum. Die bekommen dafür ein Bühnenerlebnis, das man nirgendwo sonst findet: unmittelbar vor den Schauspielern und bei musikdramatischen Werken begleitet durch eine kleine Kapelle, die mit ihren nach historischer Aufführungspraxis gewählten Instrumenten von einer Empore über der Bühne herab musizieren. Meist gibt es nicht mehr als vier Akteure, so etwa in Goethes burleskem Singspiel „Erwin und Elmire“ in einer von Herzogin Anna Amalia persönlich vertonten Fassung, die im vergangenen Jahr erstmals in Kochberg gespielt wurde und nun im Jubiläumsprogramm Wiederaufnahme findet. Das intime Theatererlebnis dieser Inszenierung, verbunden mit der musikhistorischen Arbeit an der Partitur und der Rekonstruktion der Aufführungspraxis zur Entstehungszeit, zeigt mustergültig, wofür das Liebhabertheater Schloss Kochberg mittlerweile steht - höchste Professionalität. Seit 2013 werden auch Meisterkurse für Opernsänger zur Bühnenkunst des Barocks und der Klassik angeboten. Im Jahr 2007 gehörte das winzige Haus als kleinster Partner zu den Begründern der Europastraße Historische Theater, denen allein in Deutschland so traditionsreiche Institutionen wie das Bayreuther Markgräfliche Opernhaus, das Theater Meiningen, das Schlosstheater Ludwigsburg, das Rokokotheater Schwetzingen oder das Ekhof-Theater in Gotha angehören.

Ungeachtet des schmalen Kartenkontingents ist die Chance, in Kochberg eine Aufführung besuchen zu können, bei rechtzeitiger Bestellung gut, denn für größere Reisegruppen gibt es gar nicht genug Platz, so dass man keine Bustouren in dem Idyll befürchten muss, auf den im Frühling blu-menübersäten Wiesen des Parks kann man picknicken. Nur im späten Mai wird das jährliche „Kochberger Gartenvergnügen“ eine größere Zahl von Besuchern ins Schlossareal locken - wie auch der Niko-lausmarkt zur Feier von Goethes erstem Besuch am 6. Dezember und diesmal als Jubiläumsattraktion ein Theaterfest, das am späten Nachmittag des 6. Juli den ganzen Park in eine Bühne verwandeln soll.

Wer in diesem Jahr Schloss Kochberg besucht, wird noch die letzten Phasen der jüngsten grundlegenden Renovierung des Liebhabertheaters sehen. Zwei Millionen Euro hatte die Thüringer Landesregierung dafür 2009 zur Verfügung gestellt, und nun sind die Nebenräume, in denen ehemals Carl von Stein lebte, zu reizenden Künstlergarderoben umgebaut, in denen sich passendes Mobiliar aus Depotbeständen der Klassik Stiftung findet, das bisweilen auch als Bühnendekoration Verwendung findet. Gerade wird noch der Anstrich der wunderbaren viersäuligen Portikus erneuert - acht ältere Farbschichten wurden dafür abgetragen. In Zukunft wird der Eingang mit seinen subtil stuckierten Blumengirlanden und Zierleisten farblich Weiß auf Weiß gehalten sein, während bislang die Ornamente in Pompeji-Rot bemalt waren, was sich aber als historisch falsch erwiesen hat.

Zwei Neuinszenierungen gibt es im Jubiläumsjahr: Telemanns musikalisches Lustspiel „Pimpione“ als Rarität und Shakespeares „Sturm“ in einer Fassung für drei Schauspieler. Dazu kommen neben „Erwin und Elmire“ noch Konzerte, Lesungen, Puppenspiele und Rezitationen. Zwischen sieben- und achttausend Besucher werden jährlich gezählt, mehr passen auch unter Einbeziehung der Freiluftspektakel nicht hinein. Wer drin ist, kann sich also glücklich schätzen. Und er macht es allemal besser als Goethe, der dieses Liebhabertheater für Theaterliebhaber nie gesehen hat.

(Abbildung) So blickt die Bühne in den Saal: In den Genuss der Aufführungen des Liebhabertheaters von Schloss Kochberg kommen jeweils rund 75 Zuschauer.

(Abbildung) Der Ort, wohin sogar Goethe zu ging: Schloss Kochberg. Im Vordergrund der Theaterbau.